

» Kiese wetters Impuls

Gemeinschaft bringt Pflichten. Wenn wir das akzeptieren und ihnen nachkommen, bringt die Gemeinschaft uns großartige Möglichkeiten, die uns sonst verborgen blieben.

Teil 1 – Erfolg braucht Verantwortung

1. Die Gemeinschaft

Zuallererst müssen wir das kleingeistige, ichbezogene Denken beenden und uns Größerem zuwenden. Denn all die Resultate, die wir für uns selbst mühsam erringen, haben auch Auswirkungen für andere. Echte Erfolge können insofern nur die sein, die auch anderen nützen oder zumindest keinen Schaden für andere bringen. Lassen Sie uns deshalb den Auftakt eines gemeinsamen Strebens machen, einer Philosophie des Wir-Denkens. Denn es ist an der Zeit, uns darüber bewusst zu werden, eine riesige Gemeinschaft auf dieser Welt zu sein.

Es kann nicht sein, dass noch heute Kinder vor Hunger sterben, während wir hier täglich Tonnen von Lebensmitteln wegwerfen. Es kann nicht sein, dass Menschen auf der anderen Seite der Erde an dem Müll ersticken, den wir hier vor Ort verursachen. Es kann nicht sein, dass erwachsene Menschen sich heute noch die Köpfe einschlagen und Kriege gegeneinander führen, weil sie unterschiedlicher Meinung oder unterschiedlichen Glaubens sind. Und es kann nicht sein, dass die Natur aus dem Gleichgewicht gerät, weil wir den Tieren und Pflanzen rücksichtslos den Lebensraum nehmen und die Erde ihrer Ressourcen berauben.

Wir müssen uns von dieser ewigen Ego-Nummer verabschieden, in der wir offenbar nicht über den Tellerrand hinausgesehen haben. Denn selbst unser Ego wird nur zu befriedigen sein, wenn die gesamte planetarische Gemeinschaft im Einklang steht. Dieser Verantwortung sollten wir uns stellen. Die Gemeinschaft geht uns alle an. Wir leben auf dem gleichen Planeten, im gleichen Land, in der gleichen Stadt. Die Handlungen des einen haben Auswirkungen auf alle anderen. Wir sollten aufhören damit, uns ab- und auszugrenzen und gegeneinander zu arbeiten. Wir müssen nicht jeden lieben, aber wir sollten lernen, friedlich und respektvoll miteinander zu leben und einander Gutes zu tun. Lernen, die eigenen Interessen in gesundem Maße hinter das Gemeinwohl zu stellen. Nur dann werden die eigenen Belange am Ende überhaupt Relevanz haben.

Die ganz großen Aufgaben

Die Natur gibt uns gerade die Quittung für unser ignorantes Verhalten und wir müssen massive Veränderungen vornehmen, wenn wir am Leben bleiben wollen. Ob die Verschmutzung der Luft, der Meere oder der Erde – wir haben

alle Hände voll zu tun. Wir müssen die Rahmenbedingungen schaffen, die die steigenden Bevölkerungszahlen auf unserem Planeten möglich machen und gleichzeitig für mehr Gerechtigkeit und Chancengleichheit sorgen. Es muss endlich jedem Menschen möglich sein, egal wo er lebt, die Befriedigung seiner Grundbedürfnisse vorzunehmen, sauberes Wasser trinken zu können und nicht an Hunger leiden zu müssen. Doch die Kräfte haben sich in den Jahrhunderten nicht nur verschoben, sondern eine Dynamik entwickelt, die das Ungleichgewicht auf der Erde kaum noch beherrschbar macht. Es gibt viel zu tun für uns als Bewohner dieses schönen blauen Planeten. Denn wir werden auch in Zukunft noch Luft, Wasser und Nahrung brauchen und bereits heute einiges unternehmen müssen, um auch künftigen Generationen zu gewährleisten, über diese drei elementaren Dinge zu verfügen.

Geld wird am Ende nichts nützen, wenn wir keine Luft mehr bekommen; all unsere Technologien werden wertlos sein, wenn die Rohstoffe aufgebraucht und wir kein Wasser mehr haben. Es ist Zeit zum Handeln! Wir verpesten mit den Flugzeugen, Schiffen und der Industrie täglich und massiv die Luft und bescheinigen uns Klimaneutralität, weil wir in Nigeria einen sauberen Ofen bezahlen. Wir beruhigen uns mit Millionen neuer Elektroautos, die mit ihren Batterien wieder neue Probleme verursachen, für die wir keine Lösung haben. Wir gehen teils so dumm mit unseren wichtigsten Ressourcen um, dass wir sie einfach gedankenlos verbrauchen. Doch wir denken »Es gibt viel klügere Köpfe als mich, die hätten doch wohl schon etwas unternommen, wenn es wirklich so schlimm wäre« und stehlen uns aus der Verantwortung. Wir wollen lieber nicht darüber nachdenken und trösten uns damit, dass es bis jetzt noch immer gut gegangen ist.

Natürlich, wir wollen unseren gewohnten Wohlstand und die Bequemlichkeit nicht hergeben. Zudem sehen wir nicht ein, warum die Last ausschließlich von uns, der Privatperson getragen werden sollte. Schließlich sind die großen Luftverschmutzer ganz andere. Schiffe und Flugzeuge sind viel desaströser als Pkws: Die fünfzehn größten Seeschiffe der Welt stoßen jährlich mehr schädliche Schwefeloxide aus als alle siebenhundertsechzig Millionen Autos weltweit zusammen. Auch wenn nun endlich an der Verbesserung gearbeitet wird, kein einziges der luxuriösen Kreuzfahrtschiffe würde jene Abgasnormen schaffen, die für Autos oder Lastwagen schon lange gelten. Bei Flugzeugen haben sich die Ausstöße heute schon etwas verbessert, doch wenn die Maschinen im sogenannten Taxischub nur zur Startbahn rollen, entspricht eine Sekunde

Laufzeit etwa sechzig Kilometern Autofahrt! Der Ausstoß von klimaschädlichem CO₂ hat im Jahr 2000 mit rund achthundert Millionen Tonnen in der Luftfahrt etwa gleich hoch gelegen wie in der Schifffahrt. Mit mehr als zwanzig Millionen Tonnen Stickoxid übertrifft die Schifffahrt aber den Luftverkehr noch um das Zehnfache – und mit rund zwölf Millionen Tonnen Schwefeldioxid sogar um das Hundertfache. Das sind erschreckende Zahlen und hier müssen wir handeln.

Doch darf dieses Wissen eine Ausrede für uns sein, weiterhin unsere Abgase der Pkws gedankenlos in die Luft zu schleudern? Eben nicht. Wir müssen an allen Ebenen gleichzeitig ansetzen und für radikale Verbesserungen sorgen, denn die Zeit drängt. Wir können nicht mit dem Finger auf noch schlechtere Dinge zeigen, um uns zu beruhigen. Es gibt auch gar keinen Grund, sich zu beruhigen. Wir haben unsere Luft in den letzten hundert Jahren in einem Maße durch Haushalt, Verkehr, Industrie und die Landwirtschaft verpestet, wie es der Mensch, die Natur und die gesamte Welt nicht mehr verkraftet. Und da sollte niemand wegschauen.

Erste Maßnahmen zur Luftreinigung auf globaler Ebene erfolgten erst zu Beginn der 1990er-Jahre. Jetzt stehen wir vor der wohl größten industriellen Herausforderung in der Luftreinhaltung, der Eindämmung der Emission treibhauswirksamer Gase. Eine Aufgabe, die in den nächsten zwanzig bis dreißig Jahren dringlichst gelöst werden muss. In der heutigen Zeit gibt es nirgends auf der Erde mehr natürliche Luft. Wir werden mit unseren Aktivitäten immer die Luft belasten, daran führt kein Weg vorbei. Die Frage aber lautet: Welche Luftzusammensetzung können wir akzeptieren, ohne mit nachhaltigen negativen Konsequenzen für die menschliche Existenz rechnen zu müssen?

Dazu ist es erforderlich, an allen Ecken anzusetzen und vor allem unser eigenes Verhalten zu überdenken. Denn das ist der treibende Kern der Verschmutzung. Die heutige Landwirtschaft trägt durch die Düngung erheblich zur Luftverschmutzung bei und die Tierhaltung insgesamt zu rund neunzig Prozent der landwirtschaftlichen Emission. Wenn also die Landwirtschaft der größte Luftverschmutzer ist und die Tierhaltung daran den größten Anteil hat, sollten wir dann nicht endlich über Sinn und Unsinn der Tierhaltung nachdenken, Alternativen in Betracht ziehen und auch handeln? Im Sinne einer planetarischen Gesamtverantwortung sind also nicht nur unsere Reisegewohnheiten zu überdenken, sondern unsere gesamten Lebens- und Ernährungsweisen.

Positive Signale

Doch es gibt auch positive Ansätze. Die Emissionen in der Bundesrepublik haben sich von 1990 bis 2005 deutlich verbessert. Diese guten Lösungen könnten wir nun unseren Nachbarn zur Verfügung stellen und uns um weitere Verbesserungen kümmern. Denn mit der bisher eingesetzten herkömmlichen Technik ist nicht zu erwarten, dass die Emissionen weiter verringert werden können. Wir müssen also die bisherigen Verbesserungen auch dort verbreiten, wo sie noch nicht zum Einsatz kommen, und gleichzeitig neue Lösungen finden, die weitere Verbesserungen herbeiführen können. Insgesamt können wir eine Bewegung beobachten, der eine gesunde Welt am Herzen liegt und die sich dafür auch einsetzt. Immer mehr Menschen, von jung bis alt, verschreiben sich dem Umweltschutz auf unterschiedlichste Weise. Es scheint tatsächlich so etwas wie eine neue Haltung zu geben. Zudem hat uns die Pandemie gezeigt, dass wir durchaus in der Lage sind, unsere Gewohnheiten von einer Minute auf die andere zu verändern. Wenngleich es bis jetzt nur ein sehr kurzes Innehalten war, so hat es uns doch gezeigt, dass es geht.

Die Grenzen

Die Natur zeigt uns gerade brutal unsere Grenzen, aber auch unsere Verantwortung auf. Riesige Brände durch anhaltende Trockenheit und Hitze auf der einen Seite, Überschwemmungen, Flutkatastrophen und sintflutartige Regenfälle auf der anderen verdeutlichen einerseits unsere Machtlosigkeit im Spiel der Natur und ihrer Gewalten; denn trotz allen technischen Fortschritts haben wir schlichtweg nicht den Hauch einer Chance, dagegen anzugehen. Andererseits ist unser Handeln der Vergangenheit und Gegenwart bewiesenermaßen und zweifelsfrei mitverantwortlich für die heutigen Katastrophen. Auch wenn wir alle längst gewarnt wurden und die Veränderungen der Natur schon seit geraumer Zeit nicht übersehen konnten, haben wir bis heute keine echten Veränderungen vorgenommen. Doch es wird radikale Änderungen erfordern, wenn wir überleben wollen. Vielleicht haben wir noch die Zeit, mit einem radikalen Wandel ein Überleben der Menschheit auf dem Planeten Erde zu sichern.

Die Herausforderungen

Die große Herausforderung des 21. Jahrhunderts wird es sein, dieses gigantische Umweltproblem anzugehen. Und sollten Sie immer noch zu denen gehören, die nicht daran glauben, dass der Klimawandel von uns als Menschheit zu verantworten ist: Sie müssen nicht daran glauben. Es reicht zu